

Wow!

Während ich über dieses Editorial nachdenke, wird die Weltöffentlichkeit über eine kleine Sensation informiert: Barack Obama, gerade einmal neun Monate als Präsident im Amt, wird vom norwegischen Nobelpreiskomitee für den Friedensnobelpreis 2009 ausgewählt. Aus 205 nominierten Kandidaten haben sich die vier Frauen unter der Leitung des Norwegers Jagland für Obama entschieden und dies mit seinem „außergewöhnlichen Einsatz zur Stärkung der internationalen Diplomatie und der Zusammenarbeit zwischen den Völkern“ begründet. Dabei habe „das Komitee besonderes Gewicht auf seine Vision und seinen Einsatz für eine Welt ohne Atomwaffen gelegt“. Nicht nur die Weltöffentlichkeit war über diese Entscheidung verblüfft, der Pressesprecher der amerikanischen Regierung kommentierte diese Nachricht (zunächst) mit nur einem einzigen Wort: „Wow!“

„Wow“ ist ein angelsächsischer Ausdruck, der ein anerkennendes Erstaunen (eine positive Überraschung) begleiten kann. Dass wenige Stunden nach der Nachricht auch kritische Reaktionen zu hören waren, hat sicher auch damit zu tun, dass hier jemand sozusagen im Voraus für die von ihm erwarteten Handlungen geehrt wird. Obama selbst scheint das übrigens ähnlich empfunden zu haben. Jedenfalls betonte er in einer Stellungnahme, dass er von der Entscheidung sehr überrascht sei und dass er den Preis nicht verdient habe.

Nun ist es nicht die ureigenste Aufgabe von Z&S, politische Entscheidungen zu kommentieren, und auch dieser Text will keine Stellungnahme abgeben. Ich möchte nur auf etwas hinweisen, das mit der Entwick-

lung der globalen politischen Situation und dem derzeitigen amerikanischen Präsidenten zu tun hat. Je deutlicher es wird, dass die weltpolitischen Probleme so nicht mehr in den Griff zu bekommen sind, desto größer wird die Sehnsucht nach einem starken Mann. In Obama nun scheint sich diese Sehnsucht zu verkörpern. Schon im vorjährigen Wahlkampf um das Präsidentenamt wurde er messiasgleich verehrt, und auch die neuerliche Auszeichnung trägt dieser Entwicklung Rechnung. In Obama erkennt man den, der der Welt den Frieden bringen kann, indem er die Atomwaffen ächtet, und der die Religionen – insbesondere das Christentum und den Islam – miteinander versöhnt, indem er die Gemeinsamkeiten hervorhebt und um gegenseitiges Verständnis wirbt.

Wir Christen wissen, dass der Islam nicht mit dem Christentum versöhnbar ist, weil er diesem diametral gegenübersteht: Allah ist nicht der Gott der Bibel! Und wir Christen wissen, dass der Friede nicht durch einen Menschen, sondern nur durch den Mensch gewordenen Gottessohn erreicht werden kann – und das nicht, indem man gleichmäßig abrüstet, sondern indem man einseitig kapituliert.

„Frohlocke laut, Tochter Zion ...! Siehe, dein König wird zu dir kommen: gerecht und ein Retter ist er, demütig und auf einem Esel reitend ... Und er wird Frieden reden zu den Nationen; und seine Herrschaft wird sein von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde“ (Sach 9,9f.).

„Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch“ (Joh 14,27).

Horst von der Heyden